

## Jakob Zahn

geb. 9.6.1913 in Heidelberg, am 2.4.1931 in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch eingewiesen, am 20.6.1940 in Grafeneck ermordet, „Aktion T4“

Jakob Zahn<sup>1</sup> wurde als viertes von fünf Kindern der Eltern Frida und Karl Zahn am 9. Juni 1913 in Heidelberg geboren. Über seine Kindheit ist wenig bekannt, lediglich ein Verweis auf die örtliche Kinderschule, sowie der Besuch der „Plöckschule“, lassen sich aus den Akten Jakob Zahns entnehmen. Jedoch kann angenommen werden, dass die Kindheit nicht unbelastet war. Die Mutter Frida Zahn, geb. Müller, litt unter melancholischen und depressiven Zuständen. Sie wurde mehrmals in die Psychiatrische Klinik in Heidelberg und umliegende Heil- und Pflegeanstalten eingeliefert. Dennoch beschrieb sie die Ehe zu Karl Zahn als harmonisch. Der erste Sohn, Ludwig Zahn, verstarb im Alter von fünf Jahren bei einem Unfall. Trotz der familiären Umstände in der Kindheit von Jakob Zahn, trat er am 10. April 1928 eine Lehre als Friseur beim Meisterbetrieb Zehner in Heidelberg an. In Gesprächsprotokollen mit dem behandelnden Arzt der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg gab Jakob Zahn an, dass die Arbeitsbelastung hoch wäre. Er begann früh morgens mit der Arbeit und kehrte erst spät wieder zurück. Teilweise habe er keine Zeit zum Essen gehabt. Parallel entwickelte sich bei Jakob Zahn eine kirchliche Affini-

tät, die sich in regelmäßigen Gottesdienstbesuchen und dem Lesen der Bibel ausdrückte.

Schließlich kam es am 14. Februar 1931 zu einem psychischen Zusammenbruch. Während der Rasur eines Kunden vernahm Jakob Zahn eine Stimme, die ihm befahl, die Kehle des Kunden mit dem Rasiermesser durchzuschneiden. Es handelte sich nicht um ein singuläres Ereignis, wie Jakob angab. Er habe immer wieder diese Stimme wahrgenommen, ihr aber nie nachgegeben. Dennoch habe er größte Teile seiner Konzentration auf dieses ‚nicht-nachgeben‘ verwenden müssen. Und so lieferte er sich am 16. Februar 1931, begleitet durch seinen Vater, in die Psychiatrische Klinik Heidelberg selbst ein. Bei der medizinischen Aufnahmeuntersuchung wurde eine fortgeschrittene Mandelentzündung festgestellt, die jedoch für den psychologischen Befund keine weitere Beachtung fand. Auch die Möglichkeit einer Sepsis und eine daraus resultierende Symptomatik, fand keinen Eingang in die Anamnese. Die erste psychologische Differenzialdiagnose durch Dr. Stringaris, einen Experten für Suchttherapie, notierte daher ‚Schizophrenie‘. Jakob Zahn interpretierte den Vorfall als existenzielles Ereignis. Gott selbst habe ihn zur Umkehr aufrufen wollen. Sein Weg liege nicht in der Vollendung seiner Lehre, sondern in der Kirche als evangelischer Priester. Das in der Folgezeit angelegte Stationsprotokoll vermerkt, dass sich Jakob Zahn nur zögerlich in den Alltag der Psychiatrischen Klinik integrierte. Erst zum Ende seines Aufenthaltes in Heidelberg beteiligte er sich an Aktivitäten der Station. Die Enddiagnose am 2. März 1931 lautete

1 Der vorliegende Text entstammt der Semesterarbeit von Julian Kraul: Die Akten der Familie Zahn. Beeinträchtigt Leben im Spiegel der Gesellschaft, 16.4.2018; der Arbeit liegen folgende Quellen zugrunde: Bundesarchiv Berlin, Sig. R179, Nr. 25430; GLA 446, 1, Nr. 1473, GLA 463, 1983-20, Nr. 19225 und 30665, GLA 463, Wiesloch, 166, Nrn. 189, 305 und 371; Staatsarchiv Freiburg, Sig. F196/1, Nr. 1148, Universitätsarchiv Heidelberg, Sig. L-III-1931/146 und Kg 98/120.

‚Hebephrenie‘, eine spezielle häufig bei Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren auftretende Form der Schizophrenie. Der Forschungsstand der 30er stellt das Symptom der ‚Verblödung‘ (Bleuler: Dementia Praecox oder Gruppe der Schizophrenien, S. 192f.) in den Vordergrund. Dieses Symptom leitet sich aus der Beobachtung ab, dass die kognitiven Fähigkeiten der von der Krankheit Betroffenen schrittweise nachließen. Neuere Forschungen konnten ergeben, dass dies mit einem degenerativen neurologischen Prozess zusammenhängt. Auch wenn diese Diagnose medizinische Zusammenhänge ausklammerte, so kann die psychologische Diagnose dennoch nachvollzogen werden. Hebephrene Erkrankungen galten damals wie heute als unheilbar.

Jakob Zahn wurde am 2. April 1931 in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch verbracht. Erstmals findet sich in der Krankenakte ein Hinweis auf Medikamente (Medinal und Adalin, Sedativa). Mit der Überstellung nach Wiesloch verschlechtert sich die Aktenlage erneut. Obwohl die Krankenakte aus Wiesloch mehr als 112 Seiten umfasst, fehlen alle medizinischen Einträge. Es ist anzunehmen, dass die Akte im Zuge der näher rückenden Niederlage Deutschlands gesäubert wurde. Einen Großteil der Akte bildet die Korrespondenz zwischen der Familie Zahn und der Anstalt. Insgesamt zwölf Mal schreiben sein Vater, Karl Zahn, und sein Bruder, Philipp Zahn, (Anträge bei Bezirksämtern usw. nicht eingerechnet) der Anstalt und bitten um Entlassung oder Beurlaubung Jakob Zahns. Diese wird jedoch durchgehend mit der Begründung, dass Jakob Zahn eine „Bedrohung für Andere“ darstelle, abgelehnt. Die Familie berichtet in den Briefen von einer Besserung des Gesundheitszustands von Jakob Zahn.

Die Motive der Anstalt Jakob Zahn nicht zu entlassen müssen nicht nur rein psychiatrischer Natur gewesen sein. Heil- und Pflegeanstalten waren durch ihre (schlechte) finanzielle Ausstattung oft dazu

genötigt, ihre Patienten in einer ‚Arbeits-therapie‘ einzusetzen. Diese bildete gleichzeitig auch den therapeutischen Anteil des Anstaltslebens. Die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch unterhielt z.B. eine Wäscherei und einen Bauernhof, wo die Patienten eingesetzt wurden. Unter den Nationalsozialisten, verkörpert durch den am 1. Oktober 1933 eingesetzten Anstaltsleiter Dr. Wilhelm Möckel, setzte sich der Sparkurs fort. Gleichzeitig erklärte man, an der „Aufartung des Volkes“ mitzuwirken (Abendausgabe der Freiburger Zeitung vom 19. Oktober 1933). Infolge dessen wurde die bereits vor 1933 überfüllte Anstalt durch weitere Patienten aufgestockt und die ‚Arbeits-therapie‘ intensiviert. Zur weiteren Kostenminimierung wurden besonders pflegeintensive Patienten im Juni 1934 in die ‚Sparanstalt‘ Raststatt verbracht, Jakob Zahn war kein Teil dieser Gruppe, sodass angenommen werden kann, dass er arbeitsfähig war. Ein weiterer Eintrag in einer Verwaltungsakte legt nahe, dass Jakob Zahn nicht sterilisiert wurde, da hier Jakob Zahn mit der Ziffer ‚3‘, „erbkrank und dauernd in der Anstalt“ versehen wurde.

1938 scheint sich der Gesundheitszustand Jakob Zahns drastisch verschlechtert zu haben. Einem erhaltenen Auszug aus der Krankenakte in Wiesloch, der sich in der Krankenakte der psychiatrischen Klinik Heidelbergs befindet, konnte entnommen werden, dass Jakob Zahn abgestumpft und halluzinierend auf seiner Abteilung verblieb. Ebenfalls sind Aggressionen gegen seine Mitpatienten vermerkt. Intensivpatienten wurden bei den ersten Fahrten in die Tötungsanstalt Grafeneck bevorzugt ausgewählt. Am 20. Juni 1940 wurde Jakob Zahn beim vierten Abtransport nach Grafeneck überstellt. Die Verwaltungsakte Jakob Zahns vermerkt, wie bei allen anderen Patienten, die dort vergast wurden, ein ‚entlassen‘. Besonders makaber wirkt aber der letzte Brief, den Philipp Zahn nach Wiesloch schickte, der sich in der Erbgesundheitsakte Jakob Zahns befindet (die

Krankenakte wurde mit nach Grafeneck transportiert). In ihm bittet er die Anstalt die Asche seines Bruders, der aufgrund einer Mandelentzündung in Hartheim verstorben und eingäschert worden sei, nach Hause zu überstellen, sodass die Familie ihn beisetzen könne. Dies bildete eine übliche Taktik, um die Angehörigen der Familien zu verwirren. Z.T. erhielten die Familien Asche zurück, wobei es sich nicht um die Asche des Angehörigen handeln musste. Ob die Familie Zahn eine Urne erhielt, konnte nicht weiter ermittelt werden.



Ausmusterungsschein mit Foto von Jakob Zahn (Quelle: Generallandesarchiv Karlsruhe)